

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 28. November.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht** angenommene Stadtbriefe:

- 1) An das Königl. hochl. Polizei-Präsidium, v. 26. d. M.
- 2) An den Uhrmacher Hrn. Schön, v. 26. d. M.,

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 27. November 1840.

Stadt = Post = Expedition.

F u n d e.

Am 21. Novbr. fand der Tischlerges. Döring einen Zoll-Maassstock und übergab ihn der Bezirk-Polizei.

Desgl. der Auflader Scholz 3 Pakete Baumwollen-Garn, welches er auf der Straße nach Kleinburg gefunden hat.

Desgl. wurden im Laufe dieser und voriger Woche mehrere Schlüssel gefunden, namentlich 7 Stück an ein bunt-leinenes Bändchen gereiht und auf dem Polizei-Amte abgegeben.

Am 24. d. M. fand der Tagelöhner Fürstenau auf der Breiten-Straße eine Damentasche von Wachseleinwand, worin 1 Taschentuch, 1 Fingerhut und 1 Scheere befindl. ch.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Steintrog.

(Beizluß.)

Crudelio mochte nun wohl selbst ahnen, daß der letzte Sand seines Stundenglases allmählig verinne; denn keinen Anschlag zur Flucht vermochte er auszuführen.

Da ergriff graufige Verzweiflung den Bösewicht und er flehte in wahrer Hölleangst seine Richter um Gnade an, indem er gelobte, die von ihm verübten Kirchenräubereien, mit denen er die Zeit seiner Abwesenheit von Wartau ausgefüllt, reichlich zu vergüten. Die Richter versprachen ihm das Leben zu schenken, wenn er, außer dem gelobten Schadenersatz, binnen acht Tagen einen steinernen Trog von beträchtlicher Größe als Wasserbehälter für die Stadt Löwenberg fertigen könnte. Crudelio versprach's, denn um die erste Bedingung zu erfüllen, hatte er theils durch seine Kunst genug verdient, theils seit langer Zeit zusammengeraubt. Bei Fertigstellung des Troges aber rechnete er auf den Beistand des Bösen, mit dem er längst im Bunde war, den er jedoch durch Beschonung der Kirchen bei dieser Gelegenheit um seine Ansprüche selbst betrügen wollte.

Crudelio ging nun unter Bewachung von Reifigen an seine Arbeit und diese ging durch seinen eignen Fleiß so wie durch Beihilfe des Bösen mit bewundernswürdiger Schnelligkeit von Statten, so daß der Trog sogar weit größer und schöner wurde, als verlangt war. Als aber das Werk am achten Tage vollendet worden, und Crudelio sich schon über das Gelingen seines Planes freute, zerriß der Höllenfürst sein Dpfer vor den Augen der Wache haltenden Reifige in vier Stücke und hing dieselben um das Werk seiner Hände an den Bäumen auf, denn er wußte gar wohl, daß ihn Crudelio hatte hintergehen wollen. Volk Entsetzen flohen die Soldner die graufige Stelle und brachten, am ganzen Leibe zitternd, die schauerliche Mähr nach der Stadt!

Am folgenden Morgen begaben sich die Gerichtspersonen sammt der Geistlichkeit nach dem Steindruck; aber alle flohen scheu den Ort, als sie die Ueberreste des Unglückseligen erblickten, und Niemand hegte Lust, das Werk des Teufels zu benutzen.

Als Ritter Wilhelm die Kunde von dem schrecklichen Ereigniß empfangen, ließ er der Seele des Gerichteten häufige Messen lesen, um sie aus ewiger Verdammniß zu retten; dann aber bewarb er sich um die Hand der lieblichen Anna, welche ihm dieselbe nicht verweigerte; denn der Retter ihres Lebens und ihrer Ehre war längst schon der inniggeliebte Besizer ihres dankbaren

Herzens geworden und mit wahrer Freude gaben die Eltern ihren Segen zum heiligen Ehebündniß ihrer geliebten Kinder.

Welchen Familiennamen Ritter Wilhelm geführt und ob er ein adliches Geschlecht begründet, verschweigt die Sage und erwähnt nur, daß er bald nach der Hochzeit mit seiner schönen Gemahlin eine stattliche Burg, die er im Gebirge erbaut hatte, bezogen und allda gar glücklich gelebt habe.

Der Steintrog ist noch heutigen Tages in einem alten Steinbruch unweit Wartau zu sehen. Seine Länge beträgt 27 Fuß, die Breite 5 Fuß, der Kropf, einen halben Zirkel bildend, enthält ein Dritttheil der Länge. Die Dicke der geraden Seitenwand des Kropfes und der Enden ist noch einmal so stark, als die gerade Seite. Die Tiefe hat mit der Breite gleiches Maaß. — Mit dem Ende bis über den Kropf hinaus liegt dieser Trog auf dem Erdboden fest, das andere Ende ist mit Steinen unterbaut, weil der Boden der nicht tiefen und leicht zugänglichen Schlucht uneben ist. Nicht sowohl seine Lage, als vielmehr die unverhältnißmäßige Schwere auf der Kropfseite (ein Pfiff des Teufels) machen die Fortbringung der Masse, wo nicht unmöglich, doch unendlich beschwerlich.

R. A. Schmidt.

Beobachtungen.

So war es nicht gemeint.

In einer langen Straße wohnt auch ein langer junger Mann, der immer Sporen an den Stiefeln trägt, wiewohl er nie ein Pferd besteigt. Er sitzt demungeachtet, nach dem Sprichworte, stets auf dem hohen Pferde, er giebt sich nämlich das Ansehen, viel Geld zu haben, und das erwidert mindestens, klug genügt, einigen Credit, durch welchen jenes Ansehen wieder sich stützen läßt, bis — die Stützen fallen, bis der lange zu Wasser gegangene Krug bricht. Ehe es aber zum Schlimmen kömmt, erntet man den Vortheil des Guten in solchem Ansehn. Die Welt sollt einmal dem Gelde eine gewisse Achtung, und hübsche Mädchen, zur Welt gehörend, thun es auch, besonders, wenn eine hübsche männliche Figur bei dem vorausgesetzten Gelde anzutreffen ist. Darum kann man einer gewissen Demoisell H*** auch nicht verübeln, was sie that, als der oben erwähnte, lange junge Mann ihr durch seinen Aufwärter ein Liebesbriefchen zuschickte. Sie wohnt ihm gegenüber, oft hatte er sie am Fenster gesehen, und sich in ihre frische Gesichtsfarbe, ihren braunen Lockenkopf verliebt. Mit seinem Dperngucker hatte er auch die Farbe ihrer blauen Augen und die Feinheit ihrer Züge entdeckt, und dann nichts angemessener gehalten, als daß er ihr kund und zu wissen thäte, welchen Eindruck sie auf ihn gemacht. Er schrieb den Brief auf dem schönsten Royalpapier, mit den zierlichsten Buchstaben, gab ihm einen so zärtlichen Inbalt, solche liebliche Ausdrücke, wie man dergleichen nur in den besten Romanen hat, siegelt ihn endlich mit goldfarbigem Lack, und übergab ihn dem Aufwärter

zur heimlichen Bestellung. Dieser hätte nicht schon bei mehreren jungen Herren Stiefelpußer sein müssen, wäre er hierzu nicht brauchbar gewesen. Er laurerte einen Augenblick ab, wo Demoisell H*** drüben allein über den Flur ging, schlüpfte ins Haus, und präsentirte seine Eingabe an die Liebesbehörde. Letztere erschrock im Anfang sehr, wollte den Brief nicht annehmen, nicht einmal anfassen, doch hörend, er käme von dem jungen Nachbar drüben, streckte sie endlich das zarte Händchen danach aus und mochte in diesem Augenblick wohl sich schon als die Gattin des gespornten und reichverliebten Liebhabers träumen. Sie eilte auf ihr Zimmer, den Brief zu entsiegeln. Welche schmeichelhafte Lobsprüche, welche Versicherungen der innigsten Liebesgefühle enthielt er: Wohl zwanzig Mal hatte sie die Lesung wiederholt, ach, die so angenehme, als ihr doch auffiel, unter den schönen Worten das Wort Heirath nicht zu sehen. Und sie meinte auch, es gehöre nothwendig zu einer Liebeserklärung, was sie ehrte. Nun ging sie mit ihrem Gewissen zu Rathe, dem sie die Frage vorlegte: ob es zieme, den erhaltenen Brief zu beantworten? Das Gewissen wollte mit einem Ja nicht recht heran, doch sagte es auch: einen Brief zu beantworten, hätte nichts mehr auf sich, als einen anzunehmen, und unfete Demoisell erinnerte sich zugleich, daß ihr eine gute Freundin und Schulkameradin vertraut hatte, wie sie in einem ähnlichen Falle geantwortet. Weil es so ganz ehrenhaft schien, brauchte Sene nun auch ganz die nämliche Formel, welche kurz und erbaulich hieß: »Wenn Sie rechtliche Absichten haben, so wenden Sie sich an meine Mutter. Nach dem, was sie beschließt, wird sich richten Ihre ergebenste M. M. Der Bote kam, wie er verhiessen, den nächsten Tag, um die Antwort abzuholen, und Demoisell H*** wartete nun von einem Tag zum andern auf einen zweiten Brief, den ihre Mutter empfangen und der eine Werbung um der Tochter Hand aussprechen sollte. Aber zwei Monate vergingen, und kein Brief der Art langte an. Liebende Mädchen werden sich vorstellen können, wie lang die Zeit der Hartenden werden mußte, auch zweifelt wohl Niemand, daß sie nach jenem Liebesbriefe in den Spornträger ebenfalls verliebt geworden war. Und das Schlimmste in der Sache blieb noch, daß sie zu andern Mädchen ein Wort von ihrer Hoffnung hatte fallen lassen, die plauderten weiter davon, verzögerten sie, und so hieß es unter den Bekannten bald: Die Heirath zwischen dem Nachbar und Demoisell H*** wäre so gut als richtig. Sie mußte selbst schon manchen Glückwunsch anhören, in der größten Verlegenheit, was sie darauf erwidern sollte. Endlich war sie einmal ausgegangen, und es flügte sich, daß sie ihren Erliebhaber auf der Straße begegnete. Er machte keine Miene, sie anzureden, wie sie es erwartete, suchte vielmehr, nach einem schnellen Rückling, vorbeizugleiten. Dies machte sie eben dreist genug, ihn anzureden, ohne viel zu bedenken, ob es sich passe oder nicht. Sie sagte ihm: er habe ihr vor einiger Zeit die Ehre erzeigt, an sie zu schreiben, sie ihm geantwortet, und ihm angedeutet, welche Maaßregel, seinen geäußerten Wünschen zufolge, zu ergreifen wäre, und müsse — billig verwundert sein, daß er in der Sache nichts weiter gethan hätte. Auch ihre Mutter sei es, der sie nicht ermangelt hätte, seinem Brief zu zeigen u. s. w. Der junge Herr machte so

viele Kraßfüße, daß seine Sporen dabei klickten, und stotterte lächelnd: Mein schönes Fräulein — ich bin allerdings von Ihren Reizen bezaubert gewesen — aber — bin auch mißverstanden worden — was mir sehr leid thut. Denn offen und kurz gesagt — an eine Heirath dachte ich nicht, als ich ihrer Schönheit meine Huldigungen darbrachte, konnte gar nicht daran denken, denn meine Verhältnisse geben mir keine Heirath zu. Diese Worte empörten Demoisell H*** auf's Aeußerste, vermöge ihres Zartgefühls. Und eben dies beleidigte Zartgefühl ließ sie in der Hitze unfein werden, unfein und grob sind aber ziemlich dasselbe. Sich der verächtlichen dritten Person bedienend, fiel sie jenem ins Wort: Wenn er mich nicht hat heirathen wollen, warum hat er denn an mich geschrieben? Er — ich mag nicht sagen, was er ist. Marschire er ja, und komme er mir nicht wieder mit einem Brief, sonst werde ich ihm einen Tröder machen, daß er sich schämen soll, wie ein be — —, ich mag nicht sagen, was für ein Hund. — Er ließ sich auch die Marschordre nicht zweimal geben, zog vielmehr eilig von der Festung ab, auf welcher ihm der Plan einer süchtigen kleinen Liebchaft mißlungen war.

Nicolaus Becker an Alphons de Lamartine.

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Ob sie wie vier'ge Raben
Sich heißer danach schreien,

So lang' er ruhig wallend
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang' ein Ruder schallend
In seine Woge schlägt!

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
So lang' sich Herzen laben
An seinem Feuerwein;

So lang' in seinem Strome
Noch fest die Felsen stehn,
So lang' sich hohe Dome
In seinem Spiegel lehn!

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
So lang' dort lähne Knaben
Um schlante Dien'n frein;

So lang' die Flosse hebet
Ein Fisch auf seinem Grund,
So lang' ein Lied noch lebet
In seiner Sänger Mund!

Sie sollen ihn nicht haben,
Den freien deutschen Rhein,
Ob sie wie vier'ge Raben
Sich heißer danach schreien! *)

L o k a l e s.

* * * Allen Freunden eines gesunden, kräftigen und wohl-schmeckenden Bieres ist wieder eine neue Quelle eröffnet worden. — Das nach Baierscher Art gebraute Bier des Hrn. Kretschmer Klose, Schweidnitzerstraße im Meerschliffe, so wie das leichtere, erst seit Kurzem im Flaschen ausgeschänkte Weißbier wird jedem Kenner munden. Das Lokal selbst ist sehr freundlich, und zeichnet sich vor vielen andern dadurch vortheilhaft aus, daß durch eine zahlreiche Menge Züge an den Fenstern für möglichste Befreiung von belästigendem Tabakrauche gesorgt ist.

* * * Der Beobachter freut sich, wenn er in dem geselligen Leben Breslau's Fortschritte bemerkt. Als ein solcher Fortschritt ist auch das Casperkesche Etablissement vor dem Dberthore zu betrachten. Wir finden dort einen geräumigen, höchst geschmackvoll decorirten Saal im Styl des Wintergartens, und nicht ganz mit Unrecht ist er, wenn auch nur im verjüngten Maasstabe, diesem in unsern Zeitungen an die Seite gestellt worden. Außer Kroll's Schöpfung giebt es für das größere gebildete Publikum nur noch zwei in der Anlage vorzügliche Gesellschaftssäle: den Casperkeschen und den mit großem Unrecht von den Breslawern so vernachlässigten Saal zu Lindenruh. — Was den Casperkeschen betrifft, so zieht er sonntäglich ein zahlreiches Publikum in seine lichten, freundlichen Räume; auch das Orchester ist gut, nur auf einen kleinen Uebelstand müssen wir Hrn. Casperke aufmerksam machen, es ist die etwas faumselige Bedienung seitens seiner Untergebenen, über welche wir schon manche Klage gehört haben. Gewiß wird der freundliche Wirth auch auf Abänderung in dieser Hinsicht bedacht sein, damit sein nettes Lokal nicht so zu wünschen übrig lasse.

* * * Die neuen Omnibus kommen immer mehr in Aufnahme. Sie und da hegen sich zwar Zweifel wegen ihres Fortbestehens, und selbst unsre Collegen, die interessante Wochenschrift: »Breslauer Blätter,« ist darin etwas ungläubig. Wir rufen ihr indes zu: Was in Breslau nützlich ist, hält sich auch, und zwar hält sich das Nützliche in Breslau außerordentlich, wenn es — nur einen Silbergroschen kostet! — Die Erfahrung haben wir schon oft gemacht. G. R.

*) Patriotisches Lied von Becker, für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte componirt von M. Genemann. Zu haben bei E. Franz in Breslau (Dhlauerstraße) für 5 Sgr.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

In England hat man amtlich nachgewiesen, daß die häufigen Fälle, daß Frauenzimmer an der Schwindsucht sterben, und zwar durchschnittlich jährlich 31,000, ihren Grund in dem Stubenleben, und vorzüglich im Tragen der engen Schnürleiber haben. Eltern und Erzieher werden hierauf aufmerksam gemacht, und ganz richtig ist die Bemerkung, daß junge Mädchen künstliche Corsets und Bandagen eben so wenig nöthig haben, als Knaben.

Ein anglikanischer Geistlicher in Süd-England, dem seine Amtspflichten lässig sein mochten, sah mit Schrecken der Beichtzeit des Ostersfestes entgegen. Er verkündete deshalb am Palmsonntage, nach der Predigt, von der Kanzel: „Meine Brüder! Ich benachrichtige Euch, daß, um Unordnungen zu vermeiden, ich Montags den Eügnen Beichte hören will, Dienstag den Habsüchtigen, Mittwochs den Verläumdern, Donnerstags den Dieben, Freitags den Lüderlichen und Sonnabends den bösen Weibern.“ — Es ist begreiflich, daß Niemand ihm beichten ging, und unser Pfarrer hatte gute Tage.

„Herr Kollege!“ sagte ein wichtiger Doctor der Rechte zu einem Doctor der Medicin, „was glauben Sie, was für ein Unterschied zwischen mir und Ihnen ist? — „D!“ versetzte dieser, „ich weiß ihn — die Doctoren der Medicin machen kurze, und die der Rechte — lange Prozesse.“

Die Pomade von Bärenfett, ein »Wunder der Chemie.«

Wie in den deutschen, so findet man in den französischen Zeitungen fortwährend Ankündigungen von „unfehlbaren“ Haarwuchsbeförderungsmitteln. Ein gewisser Verdinet in Paris, der einen völlig kahlen Kopf hatte, ließ sich durch eine Anpreisung von Bärenfettpomade verleiten, für 2 Thlr. einen Topf dergleichen von einem Perruquier Pelerin zu kaufen. Er verwendete dieselbe nach Vorschrift, aber ohne Haare zu bekommen. Das verdross ihn Mann, er verklagte Pelerin bei dem Friedensrichter und stützte sich auf die „Gebrauchsanweisung,“ in welcher gesagt war, diese Pomade verhindere das Ausfallen, so wie das Graurden des Haars und befördere das Wachsthum derselben. Dieser letztere Punkt war die Hauptsache, der Parfümeriehändler ließ sich jedoch nicht einschüchtern. „Ja,“ sagte er, „das steht in der Gebrauchsanweisung. Meine Pomade befördert das Wachsthum der Haare. Der Kläger hat aber gar keine, folglich können sie auch nicht wachsen. Ich habe nicht gesagt, daß sie Haare hervorbringe, wo es keine giebt.“ Der Kläger sah ihn verwundert an und erkannte, daß er nichts weiter thun könne. „Wollen Sie wirklich Haare ha-

ben?“ fragte der Perruquier weiter. „Allerdings.“ — „So kommen Sie mit mir, ich verkaufe Ihnen . . .“ — „Andere Pomade?“ — „Nein, aber eine Perrücke?“

Verzeichniß von Tausen und Trauungen in Breslau.

- Bei St. Vincenz.
Den 17. Novbr. d. Schneidermstr. J. Hackauf T.
Bei St. Adalbert.
Den 22. Novbr. d. Kaufman Brichta S. — d. Damnpushbl. Hindur S. — d. Tischlergef. Bernert S. — 1 uneh. S.
Bei St. Matthias.
Den 22. Novbr. d. Professor a. d. Universität Dr. J. Rugen S.
Bei St. Dorothea.
Den 22. Novbr. d. Haushl. K. Fabisch S. — d. Schmiedgef. J. Gleich T. — 1 uneh. T. — 1 uneh. S.
Bei St. Michael.
Den 22. Novbr. d. Tischlergef. A. Jier T. — d. Stadt. Gerichts-Journalist A. Großmann T. — 1 uneh. T.

Getraut.

- Bei St. Vincenz.
Den 23. Novbr. d. Schuhmacherpstr. A. Güttnert mit Jzfr. M. Hubert.
Bei St. Adalbert.
Den 23. Novbr. d. Lohnkutscher G. Matzsch mit Lohnkutscherwitwe J. Wars. — d. Müllermstr. B. Pöschel mit d. unvereh. M. Seade.
Bei St. Matthias.
Den 22. Novbr. d. Fleischh. G. Dittmann mit G. Jüder.
Bei St. Dorothea.
Den 22. Novbr. d. Schneidermstr. G. Joek mit d. verwittw. Schneidermstr. J. Petrasinski, g. b. Kaba.
Bei St. Michael.
Den 22. Novbr. d. Schuhmacher J. Klose mit Jzfr. B. Hertel in Ohwig. — d. Tischlergef. V. Winkler mit G. Pöschel. — d. Grob- knecht G. Kühn in Grünliche mit S. Kauff in Wilhelmsruhe.

Anzeige.

Roßhaar-Steifröcke,

in Haltbarkeit und im Waschen die Pariser Röcke übertreffend, dabei dennoch nicht die Hälfte des Preises derselben erreichend, sind stets vorräthig und werden in jeder beliebigen Form in dem dazu besonders eingerichteten Verkauf-Lokal angefertigt von

C. C. Wünsche,

am Neumarkt Nr. 65, der Kupferschmiedestraße und lange Holzgassen-Ecke, eine Stiege hoch.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle königl. Post-Anstalten bei wöchentlicher dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.